

# Zwischen Gymi und Konzertsaal

Mit ihrer Violine brilliert Ilva Eigus an Nachwuchswettbewerben und tritt als Solistin auf. Die Zürcher Gymnasiastin ist ein umworbene Ausnahmetalent.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Stephan Rappo**

Durch den lauschigen Garten des alten Jugendstilhauses in Hottingen führt der Weg über ein paar Treppen nach unten zu einer unauffälligen Tür. Dahinter sind gedämpfte Geigenklänge zu vernehmen. Ilva übt. Dank dieses Studios im Untergeschoss sei ihre Tochter ungestört und störe vor allem die Nachbarn im Haus nicht, erklärt Mutter Tatjana Eigus. «Anderen würde es nicht gehen.» Denn Ilva übt viel – täglich mehrere Stunden. Die Violine ist ihr Ein und Alles. Die Mittelschülerin will Berufsmusikerin werden, Solistin auf den grossen Konzertbühnen dieser Welt. Für sie ist das mehr als ein Traum, sie ist bereits auf dem besten Weg dazu.

Im August ist Ilva Eigus 15 Jahre alt geworden. Mit dem Geigenspiel hat sie als Dreieinhalbjährige begonnen. Ihre ältere Halbschwester habe zu jener Zeit auf der Geige angefangen, das habe sie animiert, sagt sie. Aber eigentlich beginnt die Geschichte noch früher: In einem Musikzentrum in London, in dem Kinder nach Lust und Laune Instrumente ausprobieren dürfen, zog es sie, noch nicht dreijährig, bereits zur Geige. Sie selbst weiss das nur aus der Erzählung ihrer Eltern. Was Ilva hingegen genau weiss: «Geige zu spielen, hat mir von Anfang an viel Spass gemacht.»

Musik ist in der Familie omnipräsent. Ilvas Vater ist der international bekannte Jazzpianist und -komponist Nik Bärtsch. Die beiden musizieren auch gern zusammen. «Er schreibt jetzt immer öfter Stücke für uns zwei. Ich sage ihm jeweils, was für die Geige funktioniert und was nicht. Das ist ein Prozess.» Selber konzentriert sie sich aber auf Klassik, wobei ihr Repertoire von Barock bis zu zeitgenössischen Werken reicht. Einen Lieblingskomponisten zu nennen, fällt ihr schwer. Mendelssohn höre sie im Moment besonders gern, sagt sie dann, oder Komponisten, deren Stücke sie gerade spiele. Zurzeit studiert sie ein Werk des Kanadiers Samy Moussa ein. Es sei musikalisch und

technisch sehr anspruchsvoll, stellt sie ganz unpräzise fest.

Seit sie mit dem Geigenspiel begonnen hat, wird Ilva von Liana Tretiakova, der Leiterin der Zakhar Bron School of Music in Zürich, unterrichtet. Bereits als Achtjährige stand sie zum ersten Mal zusammen mit einem Sinfonieorchester auf der Bühne, eine Erfahrung, die sie seither etliche Male wiederholt hat. Ihre Mitschülerinnen und -schüler hätten es manchmal schon etwas unverständlich gefunden, wenn sie an einer Geburtstagsparty gefehlt habe, weil sie an einem Konzert aufgetreten sei, erinnert sie sich. Der Übername «Schulschwänzerin» sei aber nett gemeint gewesen. Die Volksschule hat Ilva an der Montessori-Schule «d'Inle» besucht. «Das hat mir sehr geholfen in Sachen Selbstdisziplin.»

## Mehrsprachige Weltenbürgerin

Inzwischen besucht sie die 2. Klasse des Kurzgymnasiums am Kunst- und Sportgymnasium Rämibühl. Sie habe unbedingt ans Gymi gewollt, um sich auch in anderen Fächern als der Musik Wissen anzueignen. Meistens hat sie am Vormittag Schule, anschliessend geht sie nach Hause und übt. «Dann mache ich etwas für mich, zum Beispiel lesen.» Natürlich viel über Musik. Gleichzeitig achtet sie darauf, genug Bewegung zu haben, geht morgens vor der Schule rennen oder spazieren, ausserdem im Sommer schwimmen, im Winter Schlittschuh laufen. Letzteres sehe ihre Geigenlehrerin allerdings nicht so gern, verrät sie mit verschmitztem Lächeln. Ilva ist eben trotz ihrer Zielstrebigkeit, ihrer Erfolge und Ambitionen eine Jugendliche, die auch gerne mal etwas nicht Konformes tut.

Freunde findet sie mittlerweile mehr und mehr unter Gleichgesinnten. Sie trifft sie beispielsweise während Kammermusikprojekten mit anderen Nachwuchsmusikern oder an internationalen Wettbewerben. Ende 2020 gewann sie in Moskau

den Nussknacker-Wettbewerb – als erste Schweizerin überhaupt – sowie eine TV-Talentshow. Mit der Verständigung hat sie jeweils kein Problem: Mutter Tatjana ist Lettländerin russischer Muttersprache, die sie an Ilva weitergegeben hat. In der Montessori-Schule besuchte Ilva den zweisprachigen Unterricht Deutsch-Englisch, Französisch lernte sie ebenfalls ab der 1. Klasse. Für die internationalen Partnerinnen und Partner, mit denen sie auftritt, gibt sie deshalb gelegentlich die Übersetzerin. «Aber unsere gemeinsame Sprache ist die Musik.»

## Eine Stradivari als Leihgabe

Regelmässig besucht Ilva zudem Meisterkurse. Oft auch die des reputierten Violinisten und Musikpädagogen Zakhar Bron, Ehrenpräsident der nach ihm benannten Musikschule in Zürich, zu dessen ehemaligen Schülern Stars wie Vadim Repin, Maxim Vengerov oder David Garrett gehören – und ebenso Ilvas langjährige Lehrerin. Dieses Jahr wurde sie ausserdem mit einem Stipendium an die Musikakademie Liechtenstein aufgenommen. Und vor Kurzem hat sie von der Stradivari-Stiftung Habisreutinger eine Omobono-Stradivari-Violine zur Verfügung gestellt bekommen. Omobono war ein Sohn des legendären Geigenbauers Antonio Stradivari; der Holzkörper des Instruments, das Ilva nun spielen darf, hat Jahrgang 1707.

Trotz solcher Auszeichnungen bleibt das Ausnahmetalent mit beiden Füissen fest auf dem Boden. Im letzten Schuljahr steht für sie am Pre-College der Zürcher Hochschule der Künste ein Bachelor an. Wo sie danach studieren will, darüber macht sie sich jetzt schon Gedanken. Das sei eine weitreichende Entscheidung, für die sie sich Zeit lassen wolle, erklärt sie. Viel hänge dabei vom Lehrer ab. «Wenn es nicht passt, kann es vorkommen, dass die eigene Entwicklung darunter leidet.» Das möchte sie unter allen Umständen vermeiden. Auch was die Auftritte angeht, bleibt sie besonnen. «Mit Angeboten muss man vorsichtig sein und nicht zu früh schon zu viel wollen.» Sonst würde die Ausbildung zu kurz kommen, und die ist ihr wichtig. «Es gibt noch so viel, was ich lernen kann, etwa das Klavierspiel.»

Klavier ist ihr zweites Instrument. Eine gute Ergänzung, findet sie. Denn anders als auf der Geige, die ein Melodieinstrument ist, vermittele das Klavier ganz direkt musikalische Harmonien. Dafür lässt sich die Violine überallhin mitnehmen – auch in die Ferien. Denn oft bedeuten Ferien für Ilva, endlich genug Zeit zu haben zum Üben. Und überhaupt: «Eine Woche ohne zu üben würde ich nicht aushalten.» Ilva ist dankbar für all die Unterstützung, die sie von Eltern und Lehrpersonen erhält. Und sie betont: «Ich bin froh, so früh das Gefundene zu haben, was ich im Leben machen möchte.» ■



Die Violine ist Ilva Eigus' Passion. Doch trotz ihrer Erfolge und Ambitionen bleibt die 15-Jährige mit beiden Füßen auf dem Boden.